

# WOJDLER

Nr. 32

Satire · Informationen · Kritik

Unabhängige Zeitung für Abhängige Preis ÖS 4,-

IMPRESSUM:  
Eigentümer, Herausgeber und Verleger:  
GRUPPE WÜHLMÄUSE, Marktgasse 2,  
A-6330 Kufstein  
Der WC-Jodler erscheint 6 x jährlich

Verantwortlich für den Inhalt:  
Christian Mitterecker  
Alle Marktgasse 2, A-6330 Kufstein  
Bankverbindungen:  
ÖCI Kufstein, Kto.-Nr. 162-95 000

Redaktion:  
Christian Mitterecker, Burglind Beyer,  
Rudi Thomas, Pepi Schiplfänger

Freie Mitarbeiter in dieser Nummer:  
Michael Sprenger, Germana Reindl, Hans  
Unterreiner, Reiner Auer, Michaela Ba-  
cher, Paul Hölzl

Layout:  
Burglind Beyer  
Druck:  
Druckhaus Wörgl, Alfred Burgstaller,  
6300 Wörgl, Peter-Rosegger-Str. 3

## TERMINNE

# KUFSTEINER ANGELOBUNG

oder  
die FRIEDENSWIXER

### VERANSTALTUNGSVORSCHAU

Fr. 2.10.  
Folkkonzert mit der schottischen „Bart-  
lefield-Band“

Sa. 3.10.  
Ausstellungseröffnung - Selbstdarstel-  
lungen der Kufsteiner Alternativgruppen  
Rock-Konzert mit der jungen Kufsteiner  
Gruppe „Notausgang“

Mitternachtsfilm - Klassischer Horror-  
film: „Nosferatu“

So. 4.10.  
Frühschoppen mit „Mixed Pickles“  
Film: „Der Große Diktator“ mit Charlie  
Chaplin

Fr. 9.10.  
Klassisches Gitarrenkonzert mit Peter  
Meier aus München

So. 11.10.  
Film: „Asphaltnacht“

So. 18.10.  
Film: „Lena Rais“

So. 25. + Mo. 26.10.  
Filmtage - Junger Österreichischer  
Avantgard-Film

Fr. 30.10.  
Konzert mit „Les Menestrels“

Sa. 31.10.  
Ausstellungseröffnung

Fr. 13.11.  
Lesung mit Peter Henisch

Mo. 7.12.  
Theater mit der „Eddie Elend Show“

Am Freitag, den 14. August fand am  
Oberen Stadtplatz der Stadt Kufstein eine  
Angelobung von 400 Soldaten des  
Österreichischen Bundesheeres auf die  
Verfassung statt.

### Anwesend waren:

- ein Zug Militärpolizei der 6. Jägerbri-  
gade,
- Angehörige der Kufsteiner Polizei,
- die Kufsteiner Gendarmerie,
- eine Staffel Hundeführer,
- ca. 30 Mann auswärtige Gendarmerie,  
- zivile Polizei,
- Ordnungshüter mit Photoapparaten  
(zum Teil auf recht gemühtlichen  
Standorten wie z. B. im Erkerfenster  
des Hotel Egger),
- die San-Staffel des Jägerbataillon (Jg  
BAON) 21,
- unbestätigten Augenzeugenberichten  
zufolge auch noch ca. 20 uniformier-  
te Soldaten mit Schlagstöcken,
- ca. 750 Zuschauer (aus Österreich u.  
Deutschland),
- die Alpengarde, die Kaiserjäger,  
die Militärmusik (singend in den Tod  
„Juchhe)
- Unteroffiziere in Zivil (dienstfrei?)  
der Stabskompanie, der 2. Kp und  
der 3. Kp des JgBAONs 21,
- eine Handvoll Menschen, welche für  
den Frieden eintraten,
- (und eine kleine Videokamera, in

welcher die Aufnahmen vieler grim-  
miger, ziviler und nicht ziviler Gesich-  
ter ihren bleibenden Platz gefunden  
hat)  
- und,  
und 400 Soldaten, welche den Fah-  
neneid ablegten.

400 Menschen, die den Eid zum Gehor-

sam ablegten.  
400 Menschen, die zu Schlachtvieh wer-  
den, wenn es ihnen befohlen wird,  
400 Menschen, die zu Schlächtern an  
Menschen werden, wenn es gefordert  
oder befohlen wird.

Den Eid zum Gehorsam, auf den sich

schon tausende Bestien aus dem III.  
Reich, vor Gericht bezogen und heraus-  
geredet haben; nachdem sie gehorsam  
Millionen von Menschen gequält, getötet,  
vergewaltigt und geschändet, gefoltert  
und gekillt haben.

Aus Gehorsam.  
(Siehe Friedrich Peter. Der hat ja auch  
nur immer gehorsam ausgeführt, was ihm  
von seinen SS-Vorgesetzten befohlen  
wurde. Was die -zig Ermordeten ja un-  
heimlich beruhigt haben dürfte.)



Wie treu steht die, ach so hochgejubelte  
Jugend, welche den Präsenzdienst dem  
vielschmähten Zivildienst vorzieht,  
denn wirklich zum Heer? ... wenn man  
ihren Eid abverlangt.  
Und zu allem Unsinn das auch noch  
katholische Vertreter des Militärs und der  
Politik unterstützen, denn!!! - nach Je-  
sus Christus (Mt. Matthäus 5,33-6,3 ff.):  
„Ihr habt gehört, daß zu den Alten  
gesagt worden ist: Du sollst keinen Meineid  
schwören, und du sollst halten, was du  
dem Herrn geschworen hast. Ich aber sa-  
ge euch: Schwört überhaupt nicht, weder  
beim Himmel, denn er ist der Thron Got-  
tes, noch bei der Erde, denn sie ist der  
Schemel seiner Füße, noch bei Jerusalem  
denn es ist die Stadt des großen Königs.  
Auch bei deinem Haupt sollst du nicht  
schwören; denn du kannst kein einziges  
Haar weiß oder schwarz machen.  
Euer JA sei ein JA, euer NEIN ein NEIN;  
alles andere ist ein Werk des Bösen.“  
Soweit also die Meinung Christus.

## Offener Brief

ist es einem Wahnsinnigen vor nicht allzu  
langer Zeit auch in Tirol sehr leicht ge-  
lungen, mit markigen Worten, viel Fak-  
kelschein und Fahnen die Jugend in ein-  
en verhängnisvollen Gleichschritt zu  
versetzen.

Auch hierzulande ist es dennoch Männer-  
sache geblieben, in alter Soldatenherr-  
lichkeit weiterzuschwelgen. Andreas Ho-  
fers Freiheitskampf schändlich mit Adolf  
Hitlers Barbarei bei jeder Gelegenheit  
wieder in einen Topf zu werfen und stolz  
das Ordensblech auf der Brust zu tragen,  
das eigentlich nur Heldentum am fal-  
schen Platz dokumentieren kann. Wäh-  
rend diese unbehlebaren Veteranen im  
Namen ihrer Söhne erneute Kampfber-  
eitschaft erklären, sollen wir Frauen wie  
die meisten unserer Mütter und Groß-  
mütter besser still bei Kochtopf und  
Strickstrumpf bleiben. Müssen wir uns  
weiter auf die Pflege der Gräber und die  
Erinnerungen an unsere gefallenen Väter  
und Brüder beschränken, kritiklos neue  
Soldaten gebären, die im Väterglauben  
bereit sind, bis zum letzten Blutstropfen  
zu kämpfen? Werden sie dann nicht auch  
einmal eher in blinder Pflichten-erfüllung  
sterben, als rechtzeitig ihren Mund gegen  
ein Unrecht aufzutun? Macht sich das  
österreichische Bundesheer nicht ver-  
dächtig, wenn es auf neutralem Boden

derartigen militärischen Zauber entwik-  
kelt und Stärke demonstriert?

Gott sei Dank ließ sich an diesem Abend  
nur ein einziger „beherzter Soldat“ so-  
weit anstecken, daß er mit uns zwei  
Frauen den Kampf um das Leintuch  
führte. War ihm nicht bewußt, daß auch  
das Bundesheer für die Friedenssicherung  
geschaffen wurde?

Fassunglos waren wir, als uns ein Über-  
angebot an uniformierter und ziviler  
Gendarmerie umringte und mit den Wo-  
rten „Sie sind verhaftet“ abführte. Im-  
merhin wurden ja Frauen unserer Bewe-  
gung, die in Irland mit derselben Parole  
in die Öffentlichkeit gingen, mit dem  
Nobelpreis geehrt.

Wenn auf der gleichen Seite der „tz“ Abt  
Alois Stöger zum Hohen Frauentag in Ti-  
rol erklärt, die „Christen haben in den  
letzten Jahren und Jahrzehnten fahrlässi-  
ge Sorglosigkeit des Glaubens gezeigt, die  
Aufgaben an der Welt vernachlässigt“,  
dann ist es vielleicht doch angebracht,  
daß Frauen auch im christlichen Sinn die  
Bereitschaft zum Frieden vor der Kampf-  
bereitschaft betonen.

Anne Strobl  
Christel Wilquet  
und die Kufsteiner Gruppe  
„Frauen für den Frieden“

Aber manche Kalkköpfe aus Himmels  
Orden-Ara sind sich über die Treue dieser  
Soldaten wohl doch nicht so sicher, was?!  
Aber verständlich, weiß doch jeder, daß  
es schon immer Verräter gegeben hat,  
die nur mit halben Herzen bei der Sache,  
pardon, beim Geschäft, pardon, bei der  
Jagd, waren. (Aber Fahnenfluchtwillige  
scheren sich um den Eid sowieso einen  
feuchten Dreck!)

Und dabei ist doch gerade in der heuti-  
gen Zeit, wo der Russe schon quasi vor  
der Tür steht, nichts so wichtig, wie  
Wehrwillie, Wehrtüchtigkeit, Zucht,  
Mannhaftigkeit, Ordnung, Vaterlands-  
liebe, Treuebewußtsein und Gehorsam. In  
Stalingrad, das war halt noch Treue. Bis  
zum letzten Mann.  
Wie uns Leute, die leider nicht dabei ge-  
wesen waren, versichern.  
Vielleicht, dächten sie, wären sie dort  
gewesen, anders über unbedingten Ge-  
horsam.

Überhaupt kann nur mehr eine Teilung  
unseres Staates uns vor der so oft herauf-  
beschworenen Besetzung durch die  
UdSSR retten.  
Eine Hälfte des Staatsgebietes bestücke  
man Meter um Meter mit Reagans Ab-  
wehrraketen, die andere Hälfte sei der  
totalen, lückenlosen Verwendung durch  
den Fremdenverkehr geweiht?  
Natürlich geweiht, was sonst?  
In diesem Land weilt man so ziemlich  
alles!  
Und so farbenprächtige Weihen erfreuen  
der Deutschen Herz, und sie soll'n sich  
doch wohl fühlen bei uns.

Um zurückzukommen zu dieser Angelo-  
bung. - Es wurden auch viele Reden ge-

ABSENDER:  
Gruppe Wühlmäuse, Marktgasse 2  
A-6330 Kufstein

ANSCHRIFT:

An die  
Neue Tiroler Zeitung  
Südtiroler Platz 8  
6020 Innsbruck

In der Ausgabe vom 17. August schildert  
die „neue Tiroler Zeitung“ unter dem Ti-  
tel „Kufstein: Störaktion als Rohrkrepier-  
“, daß bei der Angelobungsfeier von  
400 Jungmännern des Jägerbataillons 21  
am letzten Freitag „eine sogenannte  
Frauenbewegung Kufsteins ebenfalls ein-  
en Störversuch unternommen hatte...“  
und wie „die Kufsteiner Bevölkerung für  
die sogenannten Demonstranten für Fried-  
en und Freiheit nichts übrig hatte“.

Wir sind die beiden Frauen, die ein Bett-  
tuch aus ihrem Wäscheschrank opfernten,  
um mit der Parole „Frauen für Frieden  
und Abrüstung“ diesem militärischen  
Schauspiel aus innerer Überzeugung und  
im Sinn einer weltweiten Bewegung eine  
Mahnung gegenüberzuhalten. Schließlich

halten, bei dieser Angelobung. Zum Beispiel vom Militärkommandanten von Tirol, Divisionär Mathis; humaner als viele dieser faschistischen Zuschauer, deren Aggressivität viele von uns zu spüren bekamen. Oder die Rede des Landesrates Huber. Hm. Da wurde von der positiven Einstellung zur Landesverteidigung geredet, und daß sich Jungmänner nicht aus irgendwelchen Gründen zum Zivildienst melden. Auch geredet über Friedenswillen des Bundesheeres, von der großen Aufgabe der Friedenssicherung, dem Garant für dauerhaften Frieden, und so mehr und so ähnlich, bis es vor lauter Frieden nicht mehr zum Aushalten war. (Und mir fiel auch auf, daß vor Kriegen immer viel, sehr viel von Frieden geredet wurde.)

Eigenartigerweise hatten wir den Eindruck, als mochten uns viele dieser Friedenssoldaten und auch Zuschauer nicht, ja, als haßten sie uns sogar, obwohl doch auch wir nur für den Frieden eintraten. — Komisch. Friedenssoldaten und Friedenspolitiker und Friedenszuschauer kontra Friedensdemonstranten

Ja, als zwei dieser Demonstranten ein Transparent mit einem Friedensappell von einem Flachdach herab entrollten, wurde dieses sogar heruntergerissen, und dem kühnen Recken, der die Hand so eigenartig nach rechts hob, sogar tobender Applaus zuteil. Und das, obwohl die Tiroler Fahnen und fahnenähnliches doch so sehr mögen (und Fremdenverkehrs-wissam ist es auch). Auch ist noch nicht geklärt, ob der kühne Transparentreißer mit dem Heben der rechten Hand dem Publikum seine vor so harter Arbeit erschwitzte Achselhöhle zeigen oder er auf etwas Unbestimmtes, in der Luft fliegendes hinweisen wollte; eine Pershing II vielleicht? Oder fühlte er sich vom III. Reich-Heroismus-Geist beiseit. Dieser Reichshandepitelreißer sollte mal zum Arzt.

Es waren dies überhaupt Stunden tiefer Erlebnis- und Gefühlstärke. Dieser kalte Schauer, der uns ergriff, als die Menge ihrer Freude über den mutigen Einsatz durch Klatschen, Kreischen und Gebrüll Ausdruck verlieh. Es war fast wie in Paris. Beim Guillotinieren. Fürwahr, welch edles Volk.

Wie mutig und ehrhaft auch, als Teile der Zuschauer flugblattverteilenden Frauen und Mädchen glaubhaft zu machen versuchten, „daß sie nur einmal kräftig durchgefickt gehörten“, „Oder niedergedupert“, „ihnen die Geilheit ja schon unten herausrinne“, sie kräftig gepackt wurden, ihnen Blumen und Flugblätter an den Kopf geworfen wurden, Oder ihnen die Meinung durch friedensliebende Sätze wie: „Mach schon daß's verschwindet, sonst knoi i da a poor“, dargelegt wurde.

Überhaupt wurden diese „wilden Hunde“ nur bei Frauen so richtig mutig. Und haben doch den Kürzeren gezogen. Denn als zwei Frauen ein Transparent mit der Aufschrift „FRAUEN FÜR DEN FRIEDEN“ entrollten, wollte sich ein Soldat (in Uniform) heine, im Frieden ach so schwer zu verdienenden Lorbeeren holen und hängte sich mit seinem ganzen Körpergewicht an das Transparent um es herunterzureißen.

Und die Frau war stärker. Mit einer Hand das Gewicht dieses Cäsars die Frau war stärker. (Ätsch, bättsch du Arsch.) Der Applaus fiel demzufolge für den Soldaten etwas dürrtiger aus.

Wenn ich 'bedenk', was uns dieser Pöbel alles gern antun möchte, und was sie so alles tun, reiße ich mich in meinem Grant ja viel zu viel zusammen (danke für das eventuelle Mittel!). Glaubt ihr, ich warte, bis ihr uns ausradiert, oder uns verboten habt, oder wie Reaktion und Endlösung eurer idiotischen unmenschlichen Ideologien, eurer verhauchten Sexualität und deren Verdrängung halt so ausschauen. Eure Ehre könnt ihr durch die Filter unserer Chemiefabriken jagen, eure Tradition ist euch zwischen den Seiten der Fremdenverkehrskataloge verlorengegangen und eure Geilheit hinter Lederhosen vertrocknet. Konserviert mit Tiroler Nußöl.

DAS VERSCHLEIERTE BILD

Sie lieben die Freiheit wie sie ihre Frauen lieben im Dunkeln

Sie tappen und wagen den Blick nicht in ihren offenen Schoß

Erich Fried

Der Pressestrick ist, daß alles mit dem Beiwort oder Zusatz **unbestätigt** Meldungen in die Hirne der Leser gedroschen wird, ohne das die Zeitung mit dem Presserecht belangt werden kann.

Eine dieser Meldungen lautete, daß die Gruppe Wühlmäuse zu den Störaktionen Unterstützung von geübten Innsbrucker Hausbesetzern und Münchner Demonstranten erhalte.

Aber: Bestätigter Weise erhielt das Bundesheer Unterstützung durch Bundesdeutsche Sympathisanten.

Unbestätigten Meldungen zufolge erhielt das Bundesheer Unterstützung durch bayrische Zivilbeamte und geübte GSG-9-Leute und geübten Innsbrucker Hausbesetzer- und geübten Frauen von Schweinen beredet.

Unbestätigten Meldungen zufolge ist es in der heutigen Zeit nicht schwer Leute umzulügen.

Unbestätigten Meldungen zufolge nahmen Redner ihre eigenen Worte nicht für voll.

Unbestätigten Meldungen zufolge sind unbestätigte Meldungen nicht manipulativ.

Und, wahr ist, daß alle Armeen der Welt dem Frieden dienen, und daß alle Armeen der Welt der Vergangenheit, dem Frieden dienen, und daß kein Soldat dieser Armeen für den Frieden an irgendeinem Krieg beteiligt war; und wahr ist, daß Kriege gar nie geführt wurden, und falls doch, dann nur auf Befehl, und im Gehorsam einem Vorgesetzten gegenüber, und dieser Vorgesetzte im Gehorsam seinem Vorgesetzten gegenüber, und der Höchste aller Vorgesetzten nur im Willen deus Volkes Befehle befahl, und also eine Kette entsteht, und jeder einzelne an allem schuld ist.

O.k.? Du schweigst zu Mord. Du bist schuldig. Im Sinne der Menschlichkeit.



# Friedenshetter??

Am 14. August 1981 konnte man auch in Kufstein die Bestätigung erhalten, mit welchen Mitteln man gegen Rüstungsgegner und Antimilitaristen vorgeht. An jenem Tag wurde die öffentliche Angelobung des Tiroler Jägerbataillons 21 am Oberen Stadtplatz durchgeführt.

Die Vorgeschichte ist, wie in so vielen anderen Fällen, wieder die gleiche. Seitens der Werbemaschinerie des Bundesheeres wurde die öffentliche Angelobung lange Zeit verschwiegen. Das erstmal, als wir von diesem Spektakel hörten, war etwa fünf Wochen vorher. Es kam ein zu dieser Zeit Wehrdienstleitender in den Kulturladen und wollte sich dort erkundigen, wer, wo und vor allem was für Störaktionen wir geplant hätten. Darauf-

VERSUCH SICH ANZUPASSEN

Ich soll mich drein fügen und nicht fragen warum ich das soll und ich soll nicht fragen warum ich nicht fragen soll

Erich Fried

hin bekamen wir erst von ihm die Information über Ort und Zeit der Angelobung. Er unterrichtete uns auch darüber, daß man in der Kaserne über unsere „geplanten Aktionen“ genau Bescheid wüßte. Diese Unterstellung war dann natürlich nicht der Grund, warum wir gegen die Angelobungsfeier etwas unternommen haben, obwohl sich doch einige ein „aber jetzt erst recht“ nicht ganz verkniefen konnten, sondern die immer größer werdende Ablehnung des gesamten Militärapparates.

Von diesem Zeitpunkt an arbeitete die Gruppe Frauen für den Frieden, die Wühlmäuse, die Gruppe gewaltfreie Aktion und die AKW-Gegner enger zusammen, um eine Gegenkundgebung durchzuführen. Bei der Stadtgemeinde Kufstein wurde ein schriftlicher Antrag um Bewilligung einer friedlichen Kundgebung am Unteren Stadtplatz, eingebracht. Diese wurde natürlich von unserem jungen, dynamischen und vor allem liberalen Bürgermeister mit der fadenscheinigen Begründung des „verkehrsrechtlichen Problems“, abgelehnt. Dieser Schachzug war keine Überraschung mehr für uns. Wir druckten also Flugblätter, die wir auch anmeldeten und beschlossen außerdem noch Luftballons und Blumen zu verteilen.

Drei Tage vor der Angelobung fand in Kufstein eine öffentliche Gemeindev-

sammlung statt. Diese nahm ein ängstlicher Gemeinderat zum Anlaß, die Frage zu stellen, wie man sich zu den geplanten Störaktionen verhalten wolle. Auch die gesamte Elite des Journalismus von Kufstein war dort versammelt. Leider war von uns niemand anwesend, deshalb können wir auch nicht angeben, wer die Lügnermärchen, die am nächsten Tag in den zwei größten Tageszeitungen abgedruckt waren, verbreitet hat. Ich zitiere hier aus der größten Tageszeitung Westösterreichs:

*Während etwa 400 Jungmänner am Oberen Stadtplatz den Eid aufs Vaterland ablegen sollen, plant der Wühlmauschub Kufstein am Unteren Stadtplatz eine Kundgebung. Unbestätigten Meldungen zufolge sollen sich dazu auch Mitglieder der Innsbrucker Hausbesetzerzone und Demonstranten aus München angesagt haben.*

Mit diesen beiden Artikeln in der TT und der Neuen Tiroler Zeitung, war die Hetzkampagne gegen uns in vollem Gange. Am Tag der Veröffentlichung gingen 2 Frauen von uns zur TT und fragten den Verfasser, woher er die Informationen für diesen Artikel hätte. Er sagte, die Angaben seien bei der Gemeindeversammlung gemacht worden und da die NTZ und der Kurier das abdrucken, könne die TT nicht zurückstecken.

Am Tag der Angelobung hing eine dicke, schwarze Wolke über Kufstein. Ich fuhr mit dem Fahrrad in die Stadt. Ich kann mich nicht erinnern schon einmal so viele Einsatzfahrzeuge gesehen zu haben. Der Obere Stadtplatz, der Ort der Feierlichkeiten war bestückt mit ca. 50 uniformierten Gendarmariebeamten, teils



mit Schäferhunden ausgerüstet, etwa 10 uniformierten Polizisten und ca. 20 Angehörigen der Militärpolizei. Wir dagegen waren eine Gruppe von 25 Leuten. Dieses Verhältnis dokumentiert die völlige Ohnmacht der Stadt Kufstein. Das Verteilen der Flugblätter und Blumen wurde zu einem regelrechten Speißeurlaub. Die allseits bekannten Bemerkungen der Bevölkerung wie: „Geh't ummi in Osten, weatz scho segn wie weit es kemmtis, oder es keats sowiso alle ver-gast, de kean alle in a Arbeitslager usw.“ blieben auch diesmal nicht aus.

Da ich noch nie eine Angelobung miterleben durfte, was für mich ein erschütterndes Erlebnis. Welch ein schreckliches Schauspiel wurde hier inszeniert:

Ende Juni nahmen wir am Marsch für „Frieden und Abrüstung“ in Wien teil. Mein pazifistischer Freund holte nun ein von damals übriggebliebenes Transparent, daß wir auf einem nahegelegenen Hausdach entrollten. Zuerst waren alle wie erstarrt, dann wurden wir als Schweine und Kommunistensäue beschimpft und mit geballten Fäusten bedroht. So mancher hätte uns am liebsten an den

## FRIEDEN SCHAFFEN OHNE WAFFEN

nahegelegenen Kastanienbäumen hängen gesehen. Das Spruchband hing 10 Minuten an seinem Platz, bis sich ein tapferer junger Mann, blauäugig und blond darankam, das Transparent herunterzureißen. Nach seinem heldenhaften Auftritt, verabschiedete er sich von der tobenden Menge mit dem Hitlergruß. Kufstein hatte seinen neuen Führer! Für ein paar Minuten waren wir wie gelähmt. Ein Beamter in Zivil brachte unser Spruchband auf den Gendarmarieposten und als wir uns wieder erholt hatten, versuchten wir unser Eigentum zurückzuholen. Das war gar nicht so einfach. Unsere Personalien wurden aufgenommen und unser Transparent als Beweismittel zurückgeholt.

In der Zwischenzeit hatten zwei Frauen ein Leintuch mit dem Spruch „Frauen für Frieden und Abrüstung“ entrollt. Diesmal versuchte ein Angehöriger des Bundesheeres das Transparent herunterzureißen. Das gelang ihm allerdings nur zum Teil. Die beiden Mädchen wurden dann von einem großen Gendarmarieaufgebot zum Posten gebracht, wo ihre Personalien festgestellt wurden.

Als abschließenden Satz möchte ich noch gerne erwähnen: Hier handelt es sich um den Versuch, uns sogenannte Lötchen zu kriminalisieren.

Aber sie werden es nicht schaffen. Mit pazifistischen Grüßen

NOTWENDIGE FRAGEN  
Das Gewicht der Angst  
Die Länge und Breite der Liebe  
Die Farbe der Sehnsucht im Schatten und in der Sonne  
Wieviel Steine geschluckt werden müssen als Strafe für Glück und wie tief man graben muß bis der Acker Milch gibt und Honig  
Erich Fried

# Frauen für den Frieden

„Angesichts der Tatsache, daß Jahr für Jahr Millionen Menschen in dieser Welt verhungern, daß rund 400 Millionen Menschen chronisch unterernährt sind, daß weitere hunderte Millionen Menschen fehlerernährt sind, ist jedem Argument der Rüstungsbe-fürworter, auch die letzte moralische Legitimation entzogen.“

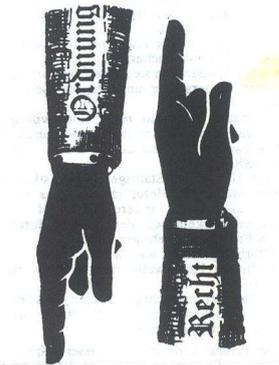
Eine immer stärkere Bewegung erfährt Europa. Millionen Menschen wenden sich gegen Nahrung und Neutronenbombe. In Spanien erklären sich mehr als 60 % der Bevölkerung gegen einen eventuellen Beitritt des Landes zur Nato. Millionen Unterschriften sollen gesammelt werden, um einen Volksentscheid zu erzwingen. In Griechenland wächst die Bewegung zum Austritt des Landes aus der Nato. In der BRD haben dutzende von Demonstrationen und Aktionen gegen die Aufrüstung stattgefunden. Auch in Österreich tut sich jetzt einiges. Gegen die Panzerexporte Österreichs hat sich eine breite Protestbewegung entwickelt, die Zahl der Kriegsdienstverweigerer steigt stark an, immer breitere Kreise der Jugend beschäftigen sich kritisch mit Militarismus und Rüstung. So auch einige junge Leute aus Kufstein. Anlässlich einer öffentlichen Angelobung

des Bundesheeres wurde von der Gruppe Wühlmäuse, Gruppe Gewaltfreie Aktion, und Bürgerinitiative gegen Atomkraft und Umweltschutz ein Ansuchen an die Stadtgemeinde Kufstein für eine Demonstration am Unteren Stadtplatz gestellt. Nach einer Ablehnung dieses Ansuchens, mit fadenscheinigen Argumenten, entschlossen sich einzelne Personen, davon sehr viele Frauen, doch ihre Meinung öffentlich kundzutun. Ich bin eine dieser Frauen. Meine Überlegungen waren: Was ist das für ein Frieden, der mit Waffengewalt erkämpft werden muß? Welchen Sinn hat es, wenn hunderttausende Soldaten bei der „Verteidigung des Vaterlandes“ sterben müssen? Vielleicht wollen wir Frauen garnicht mit der Waffe verteidigt werden?

Als wir auf dem Platz erschienen, wurden wir von den Zuschauern in sehr ag-

gressiver Weise beschimpft, was wir auf die vorangegangenen Hetzkampagne der Presse zurückführten. Als zwei Frauen ein „Transparent mit der Aufschrift „Frauen für Frieden und Abrüstung“ entrollten, versuchte ein Wachsoldat das Transparent herunterzureißen, was ihm jedoch nur zur Hälfte gelang. Unversichtlich ist mir die Handlung deshalb, da das Bundesheer doch angeblich für die Erhaltung des Friedens eintritt und auf der ganzen Welt Abrüstungskonferenzen stattfinden. Die anschließenden Reaktionen der Exekutive und der Bevölkerung waren für mich bezeichnend. Scheinbar treibt der Nationalsozialismus noch gewaltige Blüten. Ist es denn in einem sogenannten „Demokratischen Staat“ wie Österreich ein Verbrechen, wenn man für Frieden und Abrüstung und gegen Militarismus ist? Dieses Erlebnis hat mich und andere Frauen bestärkt, in Sachen „Frauen für den Frieden“ weiterzumachen.

Interessierte Frauen schreiben bitte an die Redaktion Christine, Marktgasse 2, 6330 Kufstein.



# Verhaftet!

Kufstein, 14. August 1981

Ich fahre mit drei Freunden nach Kufstein, da dort die Angelobung des Jägerbataillons 21 stattfindet. Bevor ich mich unter den Zuschauer am Stadtplatz begeben, schmecke ich mich ein wenig ausgefallen: Ein Stirnband mit einer roten Feder darin, eine bunte Jacke und ein Luftballon. Ich möchte mit meinem Auftreten darauf aufmerksam machen, daß es vielleicht besser wäre, wieder Pfeil und Bogen hervorzukramen (also abzurufen) anstatt noch mehr Waffen zu produzieren (Neutronenbomben, Steyrer-Panzer usw.). Mit dem Luftballon möchte ich auch den anderen Leuten den Traum von einer schöneren, gewaltfreien Welt vermitteln. Außerdem macht es mir manchmal großen Spaß, mich originell oder unklug zu kleiden.

Ich spreche vom Straßenrand aus mit einem Bekannten, der Mitglied der Militärmusik ist, und gehe dann weiter. Ein Polizist kommt von hinten und faßt mich

I. Die Affen, die im Affenhaus, die sind mir lieber; als diese blöd-stupiden Herdentriebler, als dieser Pöbel, blutgill-kalt,

Doch Stahl ist knapp, für Gitterstäbe; für Käfige solch großer Zahl,

die Vögel Alpin hält Konjunktur, die Mutter Erde Freudenfieber.

Und Darwin hatte leider nie die Wahl.

II. In Wundkrusten und Pusteln stochern geil mit hölzernen Ebstäbchen die Folterknechte, und handeln richtig und stochern weiter.

am Arm, zerrt mich in eine Seitengasse. Nachdem ich sage, daß ich ohne Zeugen nicht mehr weitergehe (der eiserne Griff macht mir panische Angst, er würde mich im Hinterhof niederschlagen, ohne daß es jemand sieht, der mir helfen könnte!), läßt er mich schließlich los und durchsucht meine Tasche. Er nimmt mir zwei leere Blechdosen und zwei Holzspäne ab und erklärt, ich könne sie am Schluß (der Angelobungszeremonie) in seinem Auto wieder abholen. Ich verlange seine Dienstnummer, damit ich die zwei Dosen ja wieder zurückbekommen würde. Er verweigert dies und erklärt noch einmal, ich könne sie am Schluß wieder abholen.

Na gut, das wird sich schon wieder regeln, denke ich und gehe mit einem leichten Schrecken weiter. Ich beginne mit einem Zuschauer des Spektakels ein Gespräch, ob ihm das gefalle usw. Wir spaßen ein bisschen, weil er sich über meinen „Aufzug“ lustig macht. Eine Fotografin fotografiert mich. Beim Weitergehen fotografiert sie mich noch einmal. Da steht derselbe Polizist wie vorhin wieder neben mir und fragt mich, ob ich nochmals mit ihm mitgehen wolle. Ich lehne dankend ab, worauf er mich wieder am Arm faßt und (für mich wie für Passanten überraschend) mittert, wie ich glaube, nochmals in die Seitengasse zwecks genauerer Untersuchung der Tasche oder so. Er bringt mich aber zu seinem Polizeifahrzeug. Ich bitte nochmals um seine Dienstnummer und seinen Namen. Er erklärt, er werde sie mir nachher zeigen.

Auf dem Vordersitz des Autos befinden sich wie in einem Karl-Valentin-Film die zwei Dosen und Holzspäne. Das Lachen vergeht mir aber schnell. Während der Fahrt versucht der Entführer zweimal zu

funken, wird am anderen Ende jedoch nicht verstanden. Er bringe einen Häftling, schreit er ins Mikrofon. — Was?? Wie?? Ich werde steif vor Angst. Ich soll inhaftiert werden? Warum? Weshalb? Mir gegenüber hat er absolut nichts von einer Verhaftung geäußert!!

Er liefert mich zum Polizeigebäude. Dort muß ich meine Tasche und den Luftballon in die Ecke werfen. Ich werde abgegriffen. Ich fordere ihn nochmals auf, mir die Dienstnummer zu zeigen. Er tut es nicht, sagt bloß, er habe Nr. 7, ehe er mich in eine Einzelzelle stößt. Die Tür schließt sich hinter mir. Ich bin allein. Allein auf 2 x 3 Meter weißen Mauerwänden.

Einige Minuten später kommt ein anderer Polizist (Dienstnummer 3) und nimmt meine Daten auf. Unter anderem fragt er, ob ich alleine gekommen sei oder mit anderen, die so einen Tam-Tam aufführen würden. Ich frage zurück, was er unter „so einem Tam-Tam“ verstehe. Er antwortet lediglich, daß man von Studenten etwas anderes erwarte. — Auf Wunsch bringt er mir einen Plastikbecher Wasser. Dann dreht er das Licht aus. Ich bin im Dunkeln. Dunkelhaft???

Dann beginnen lange Minuten. Ich wünsche niemandem diese Erfahrung. Ich gehe die ganze Zeit auf und ab und hoffe, daß ich bald wieder draußen bin, daß das ungerechte Vorgehen bald aufgeklärt wird. — Ich verstehe wirklich die Welt nicht mehr. Ich habe mit Leuten gesprochen und werde in Haft gesetzt. Ich läre weder jemanden angepöbel, noch Lärm gemacht, noch jemanden provoziert, noch war ich betrunken, habe mich bloß mit jemand unterhalten und wurde von einer Frau fotografiert und werde verhaftet!!!!

Ist das die Freiheit in unserem Staat? Ist das unsere „Demokratie“? Sind solche Polizisten die Leute, die den Staat schützen sollen und sich dabei über alle Rechte hinwegsetzen? Oder war dies bloß ein Einzelfall, ein einzelner toll gewordener Polizist? Je länger ich in der Zelle auf und ab gehe, desto mehr zweifle ich.

Nach 1 Stunde und 38 Minuten, um 21.38 Uhr, wird meine Zelle aufgesperrt. Der Polizist, der mich eingekerkert hat, holt mich in die Wachstube. Dort hält er



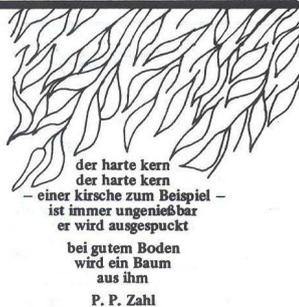
mir auf einmal von selber, bereitwillig seine Dienstnummer unter die Nase. Es ist jedoch interessanterweise Nr. 8 und nicht, wie angegeben, Nr. 7!?

Ich erhalte meine Sachen zurück, mit Ausnahme der beiden Blechdosen und Späne. Die vier oder fünf anwesenden Polizisten sind sich uneinig. Einer rät, sie als „Beweismaterial“ (?) zurückzubehalten. Dann wünsche ich noch schriftlich Auskunft über den Namen des Polizisten,

der mich (widerrechtlich!) festgenommen hat, über Zeit und Dauer der Haft und über eine Begründung für die Freiheitsberaubung. Dies wird verweigert. Auf nochmaliges Begehren erklärt mir einer, dies sei nicht üblich und ich werde es ohnehin noch früh genug als Anzeige zugeschickt erhalten. Sie können mit mir machen, was sie wollen. Sie können mich über eineinhalb Stunden einsperren, und ich erhalte nicht einmal einen Wisch über den Vorfall, besser: Skandal!

Ein „Ordnungshüter“ macht sich noch lustig, indem er meint, meine Eltern bräuchten ja nur Numero so-und-so anrufen, und sie würden selbstverständlich Auskunft geben, daß sich ihr Sohn hier befunden habe und deswegen nicht nach Hause gekommen sei. Nachdem er seinen Witz nochmals wiederholt, weil er ihm so gefällt, gehe ich ziemlich niedergeschmettert von dannen.

Mit welchem Recht haben sie mich festgenommen, 1 Stunde und 38 Minuten in eine Einzelzelle (ohne Licht) gesteckt? Ohne zu sagen, Sie sind verhaftet, und ohne irgendeinen Grund anzugeben. Ohne daß ich irgendetwas Gesetzeswidriges gemacht habe ... Oder ist das Tragen einer nichtalltäglichen oder unmodernen Kleidung (bei einer Angelobung oder überhaupt) verboten? Oder ist das Sprechen mit anderen Leuten verboten? Oder leben wir in einem unverfälschten Ausnahmezustand, der es erlaubt, wahllos Menschen einzusperren? Oder gibt es noch irgendeinen anderen Grund, der es erlaubt, mich fast zwei Stunden einzukerkern, meines FREIEN LEBENS zu berauben?? Es gibt wohl außer Mord und Folter nichts Grausameres als jemanden seiner Freiheit zu berauben.



der harte kern der harte kern — einer kirsche zum Beispiel — ist immer ungenießbar er wird ausgespuckt bei gutem Boden wird ein Baum aus ihm P. P. Zahl

Soweit das Gedächtnisprotokoll.

## Waldorf-Kindergarten auch in Kufstein?

Gerade in Kufstein tönt das Sprachrohr jugendlicher Kritik kaum überhörbar. Man ist versucht, das als lästig zu empfinden, zumal es den hervorgebrachten Äußerungen häufig an der Form des Ausdrucks mangelt. Das verstellt den Einblick auf die angesprochenen Inhalte, welche durchaus vorhanden sind.

Seit dem lauten Protest der späten 60er Jahre hat der Versuch konstruktiver Kritik bei der Jugend breiten Raum eingenommen. Zu der ablehnenden Haltung gegen die existente Ordnung der Werte in ihrer Umwelt ist die Suche nach Inhalten gekommen, nach solchen, die ihnen diese Umwelt nicht liefern kann, oder die sie zu liefern verweigert.

Ein brauchbares Beispiel dafür, daß junge Leute dabei weit über den Rahmen rein personeller Interessen hinausgehen und zu fraglos positiven Ergebnissen gelangen, findet sich unter anderem an jenen jungen Eltern, die als „Initiative für Waldorf-Pädagogik“ im Herbst 1982 einen Waldorf-Kindergarten in Kufstein eröffnen werden. Dafür erscheint es nützlich, zu betrachten, was einen Waldorf-Kindergarten vom Üblichen unterscheidet, welche Idee dahintersteht, und weshalb ihn jene Elterngruppe für den besseren hält.

1909 wurde von Rudolf Steiner für die Arbeiterkinder an der Zigarettenfabrik Waldorf Astoria der erste Kindergarten dieser Art gegründet. Heute sind Waldorf-Kindergärten in ganz Europa verbreitet. Der nächstliegende befindet sich in Hall in Tirol.

Die Pädagogik seines Gründers, den man vereinfacht als Natur-Philosophen bezeichnen kann, baut auf die Erkenntnis des inneren menschlichen Wesens in den Stufen seiner gesamten Existenz, und nennt drei Phasen der Entwicklung zur Reife, die mit der Übernahme von Fremdverantwortlichkeit erreicht ist. Den Übergang von der zweiten in die dritte Phase bildet die Pubertät, von der ersten in die zweite der Zahnwechsel. Für das Kindergartenalter nimmt die Pädagogik Rudolf Steiners das Wesen des Kindes zwischen Geburt und Zahnwechsel zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen. Sie erfährt das gesamte Wesen des Kindes wie es sich in dem genannten Zeitraum zeigt<sup>1</sup>, und sieht in diesem Bereich das Feld, auf das sie fördernd einwirkt. Waldorf-Pädagogik stellt keine Form antiautoritärer Haltung dar, anerkennt aber Autorität nur als lebendiges Vorbild aus gesamtpersonlichem Streben. „... Das kleine Kind lebt ganz und gar im Zusammenhang mit seiner Umge-

bung. Es tritt der Welt wahrnehmend gegenüber und gibt sich allem, was ihm aus dieser Welt entgegenströmt, völlig hin. Wer zum Beispiel sieht, wie das kleine neugeborene Kind trinkt, kann dabei erleben, wie die Geschmackswahrnehmung sich durch den ganzen Körper fortpflanzt; Hände und Füße „trinken“ mit. Auf den Strom von Wahrnehmungen reagiert das Kind, indem es alles, was zu ihm kommt, nachmacht. Es ist ein „nachahmendes“ Wesen ...“<sup>2</sup>

Daraus läßt sich unschwer erkennen, welchen Wert Rudolf Steiner auf das Vorbildliche in der Kinderziehung legt. In der Praxis zeigt das Auswirkungen von der Gestaltung der Räumlichkeiten über Art und Inhalt der pädagogischen Ausbildung der Kindergärtnerinnen bis zum Ablauf des Kindergarten-Alltags.

Das Mobilar besteht aus naturbelassenen Holzern in schlichten Formen. Auch die verwendeten Farben spielen eine wichtige Rolle. Das Spielzeug wird gebildet aus Tannenzapfen, Steinen, Holzern und Rinden, Leinen, tierischer Wolle, Bieneuwachs und anderen natürlichen Materialien, aus Tüchern und Decken. Um die kindliche Phantasie anzuregen, kommen keine fertig vorgegebenen Formen vor. Dem gleichen Zweck dienen die Tücher und Decken, mit denen die Kinder verkleidet Rollen spielen, die sie zu Wohnungen und Höhlen ausbauen und ande-

res. Viel Aufmerksamkeit wird auf das Verhältnis der Kinder zur Natur gerichtet. Indem die Kinder lernen, Gemüse und andere Feldfrüchte auf biologisch-dynamische Anbauart zu ziehen — sie säen, pflanzen und ernten selber —, erleben sie die natürlich ablaufenden Vorgänge mit Werden und Vergehen. Sie backen ihr (biologisches!) Brot selbst zur Jause, und bereiten sie auch selber zu.

Aus der rhythmischen Wiederkehr dieser und anderer Tätigkeiten schöpfen die Kinder natürliche Kräfte, die sie kreativ machen in Phantasie und bildnerischem Ausdruck.

Im Waldorf Kindergarten ist alles auf die gesunde Entwicklung des organischen und seelischen Körpers der Kinder ausgerichtet. Gesellschaftspolitische Inhalte finden darin keinen Zugang. Der Kindergartenalltag wird durch politische Maximen der Erwachsenenwelt in keiner Weise berührt. Vor diesen Dingen hat das Kind Recht auf Schutz. Dies sei gesagt, um ein Mißverständnis zu klären, das immer wieder auftaucht, wenn von der Animation zu Handlungen durch die

Kindergärtnerin die Rede ist.

Nicht grundlos sitzt die Vorsicht vor manipulativen Eingriffen tief in den Knochen der wachsenden Jugend. Während sich jeder Dirigismus weigern wird, sich hinter die Kulissen schauen zu lassen, läßt die Geisteswissenschaft, deren einer Bereich die Waldorf-Pädagogik ist, ein, sich ihr näher zuzuwenden. Man wird leicht feststellen, daß dabei das Ablegen von Vorurteilen gering ist im Verhältnis zu dem persönlichen Nutzen, den man daraus ziehen kann.

Einen zentralen Punkt hat der Waldorf-Kindergarten allerdings doch, nämlich die Finanzierung. Obwohl der Verband der Waldorf-Kindergärten öffentlich anerkannt ist, wird er von keiner der öffentlich-rechtlichen Institutionen subventioniert. Die dadurch notwendige Selbstfinanzierung muß von den Eltern getragen werden. Da jeder Waldorf-Kindergarten Kindern aus allen sozialen Schichten offensteht, wird von den Eltern der Vorschlag, die Höhe ihrer Beitragleistungen auf ihr Einkommen abzustimmen, meistens akzeptiert. Dadurch soll auf den möglichen Einwand, Waldorf-Kindergärten seien elitäre Einrichtungen, einseitig der Schicht der Besitzenden zugetan, realistisch geantwortet werden.

Die Gruppe „Initiative für Waldorf-Pädagogik Kufstein“ ist bereits mit zwei Vorträgen und der Veranstaltung eines Kindertheaters an die Öffentlichkeit herangetreten. Sie stieß dabei auf Interessen nicht nur bei Eltern von Kindern im passenden Alter, sondern bekam auch andererseits Angebote und Hilfestellung zur Verwirklichung ihres Vorhabens. Derzeit kann die Gruppe für den Herbst 1982 mit 12 Kindern rechnen, wobei die Grenze pro Gruppe und Erzieherin bei 20 Kindern liegt.

Anfragen können an die unten angegebene Adresse gerichtet werden, oder Sie können, wenn Sie Interesse haben, zu einem der kommenden Vorträge, Film- und Gesprächsbände, die rechtzeitig angekündigt werden, selbst vorbei. Sollten Sie mitarbeiten wollen, sind Sie herzlich eingeladen, an den 14tägigen Sitzungen teilzunehmen.

Paul Hölzl

1 Literaturhinweis: „Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft“, Rudolf Steiner.  
2 auszugswieses Zitat aus dem o.g. Buch Initiative für Waldorfpädagogik Blumengasse 5 6330 Kufstein

### Werner Kofler In Kärnten

erziehungsgrundsätze

strafe muß sein.

wenn nein ist, ist nein.

wer denn die tür zumache, die frau wurm?

unser herrgott hat alles so wundervoll eingerichtet und die menschen sind so . . . so —

ein kind hat zum grüßen.

— aber ein tier enttäuscht einen nie.

wer denn die tür zumache, die frau blaschke?

ein kind hat zum folgen aufs wort.

wer den groschen nicht ehrt, ist des schillings nicht wert.

— natur ist ja so etwas herrliches . . .

für wen man denn predige, für die luft?

ein kind hat nicht zurückzumreden.

erst die arbeit, dann das spiel.

lernprozesse

Ich habe gelernt zu sprechen: ich habe gelernt, schön zu sprechen und nach der schrift.

ich habe gelernt, zu folgen, „ein kind hat zum folgen“. ich

habe gefolgt, aber es ist mir im grunde verhaßt gewesen, zu folgen.

ich habe gelernt, mein und dein zu unterscheiden: nichtsdestotrotz habe ich hin und wieder gestohlen.

ich habe gelernt, die heilge gebote zu halten, die sieben tod-sünden zu meiden, die zehne dreieinigkeit zu verehren, die drei goldenen r des sports (technik, taktik, training) zu beachten.

ich habe gelernt, zu grüßen.

(“laut und deutlich“:

‘sgott frau longin, ‘sgott onkel mack, ‘sgott tante wettl, ‘sgott herr poglitsch, ‘sgott frau petamaia, ‘sgott fräuln dora, ‘sgott onkel rudi, ‘sgott!)

ich habe gelernt, die hand zu geben und einen diener zu machen.

mein vater

seinen erzählungen und ermahnungen (besonders während meiner pubertät) ist zu entnehmen, daß er vorehelichen verkehr nicht gehabt hat, auch der selbstbefleckung nie verfallen ist. gegen die gefahr nächtlicher pollutionen habe er einen pollutionering angeboten: einen nachts über das glied zu stülpenden ring mit nach innen gerichteten spitzen, der ein steifwerden des gliedes verhindert. (“wenn in der nacht etwas passiert du weißt

schon“, hat er zu mir gesagt, dann sei das ein zeichen von schwäche, das wiederum schwäche erzeuge; dagegen helfe ein pollutionring . . .) ein fescher bursch sei er gewesen. mit frauen “auf die schlechtigkeit . . . auf die schlechtigkeit . . .“ (a. kofler), habe er sich jedoch “nie eingelassen“. man müsse ja so aufpassen, die weiba seien ja so raffiniert: “10 minuten rittmeister, 18 jahre zahlmeister“ (“so ist es meistens . . .“).

wochenablauf

montag: nicht besonderes. dienstag: wie montag. mittwoch nachmittag “hat das geschäft zu“. donnerstag: wie montag. freitag: waschtag. zu mittag kein fleisch: fisch oder “topfnudln“. am abend: baden in einer in die küche gestellten Sitzbadewanne. samstag: wie dienstag, nur am abend aufschmitt. sonntag ist der tag des herrn, der ausflüge, der fußballspiele oder der arbeit in haus und garten.

Werner Kofler 1947 in Villach geboren und dort aufgewachsen. Lebt in Wien.  
Aus: Werner Kofler, Guggule: vom Bravsein und vom Schweigen. Eine Materialsammlung aus der Provinz.



# Leserbrief

Bad Ischl,  
21. August 1981

Liebe Wühlmäuse!

Seit langer Zeit lese ich Ihre Zeitschrift, die Sie an meinen Sohn senden. Oft schon wollte ich an Sie schreiben, weil mir Ihre Art zu schreiben gefällt, leider gibt es zu wenig Leute (besonders Ältere) die so denken wie Sie. Bleiben Sie so wie Sie sind, ich danke Ihnen dafür. Eine Frage hätte ich, haben Sie vielleicht Wühlmäuse-Aufkleber? Oder Zivildienst-Kleber? Sollte von Ihnen jemand mal nach Ischl kommen, besuchen Sie mich mal. Senden Sie bitte das Abo an meine Anschrift mein Sohn ist in Wien, habe aber keine Anschrift.

Mit den besten Wünschen und Grüßen  
Anni Reil

## GEDICHT

Dein feines Haar  
Gelegentlich auf dem Tisch eines  
oder im Bett, auf dem Bodenavor  
rötlich schimmernd, einsam verloren  
tatsächlich bist Du hier gewesen  
mehr als an anderen Tagen

Hans

## Kleinanzeigen

Verkaufe Renault 5 TL Baujahr 74, guter Zustand, Tel. Kufstein 31215

Suche Nirosta-Spüle mit 2 Becken. Wer eine billig verkauft oder verschenkt, bitte Kufstein 44002 anrufen!

Suche dringend Nirosta-Spüle mit einem Becken und Unterschrank. Wenns geht billig. Wiesl.

Suche kleinen Kühlschrank - Bernhard 52652 Kufstein

In Rosenheim wird ein Laden frei (a la WC Beis)! Kontakt: Peter Mair im Kulturladen/Kufstein

## Notizen



Bei Reagan und bei Breschnew protestierten die Bürger Hiroshimas gegen den Bau der Neutronenbombe ... In Shandong (China) haben mehrere hundert Chinesen eine Fata Morgana gesehen: Vor ihren Augen tauchten aus dem Meer zwei Inseln auf, auf der 40 Minuten lang deutlich Wohnhäuser, Tempel, Passanten und Straßen zu sehen waren ... Das Erziehungsministerium in Peru hat die Genehmigung für die erste Waldorfschule erteilt ... Mitte November wird in der Marktgasse ein Buch- und Plattenladen eröffnet ...

## BLEIBT TAPFER

Und ihr, die ihr aufhorcht, daß  
all eurer Tun sich im Kreis dreht  
daß all euer  
Hangen und Bangen und Schieben  
all euer  
Neiden und Leiden und Lieben  
nicht fruchtet -  
bleibt tapfer:  
Ihr seid mitten drin.

Paul Einerdehr



PHAIDON oder der beweis der  
unmenschlichkeit des  
menschen

(denn: platon ist an meiner  
wiege leider nicht gestanden)  
von christian mittrecker

es sind marionetten um mich.

ich liebe die menschen (glaube ich)  
aber marionetten sind um mich.  
grenzenlose unsatzsame geister.  
leerräume der natur.

sadisten, qäuler, folterer, mörder,  
schläger, lügner, richter,  
keiner tötet natürlich.  
und niemand mich.

nicht mehr leben können. und warum?  
versuch den weg, den einen weg zurück  
zu gehen.  
menschlichkeit des menschen zum sein,  
zur wahren wirklichen, nicht paradoxen  
- existenz.

und das ewige scheitern macht mich  
verrück. das überhebliche im glauben  
man sei „weiter“.  
weiter - in beziehungen, im zusammen-  
leben oder im sein mit anderen  
menschen.  
die resignation, wenn ich eifersucht,  
haß, lüge (gesellschaftslüge) besitzan-  
spruch, feststelle und habe.

die unmenschlichkeit der erkenntnis  
nicht mensch werden, nicht mensch  
sein zu können.  
intellekt als biomasse. - Speichelmasse.  
evolutionäre spermamasse.

und das leben als .... ach ich weiß der  
teufel was, als film oder so,  
nur; nichts ist da; und ich halt das  
nicht mehr aus.

schau dir doch die leute an,  
schau dir doch die leute an!  
schau dir jeden einzelnen genau an!

die alte frau  
(ausgeleierte gelenke) - warum?  
der alte mann  
(1,2,3) - warum?  
eine frau um 40  
(ach so) - warum?  
ein mann um 35  
(na ja)  
ein Kind  
(mord)



## ANTWORT

Zu den Steinen  
hat einer gesagt:  
seid menschlich

Die Steine haben gesagt:  
wir sind noch nicht  
hart genug

## Auf der Kufsteiner Kreuzung,

Auf der Kufsteiner Kreuzung,  
SCHAUE ICH - viele Fenster,  
mit Quellewohnungen dahinter;  
SCHAUE ICH - viele Automobile,  
die anhalten und fahren;  
SCHAUE ICH - viele Leute,  
die sich fortbewegen, und bei Ampeln  
sich schneuzen, kratzen, umhergeifeln;  
dem gegenüberstehenden nicht mehr  
in die Augen schauen können;  
fast, als schämten sie sich ihres  
Daseins.

Ich sehe Menschen vor lauter Leuten  
nicht mehr.

Die Heldenorgel spielt,  
im Gedenken an Helden,  
die für Beton und saure Luft  
und Autos und Konzerne,  
gefällt (worden) sind.  
Auf Gräbern werden Kranzschleifen  
mit Blut Ehre Vaterland  
niedergelegt. Und Lachen ist verboten.

## Für PAUL

Als mir das Läuten des Gerichtsvollziehers  
zu viel wurde, einmal die Woche um  
1/2 8, da schrieb ich an die Tafel vor der  
Tür an jedem Montag „Komm am Mitt-  
woch zurück“. Mittwoch stellte ich die  
Klingel ab, keinte bis 10. Da war mir  
wieder wohler bis zum nächsten Montag.

xy und Feh,  
Feh und Prinz  
Prinz und xy  
Du und Feh  
Prinz und ich.  
Wer ist xy, wer Feh, wer Prinz  
Du und ich sind 2  
3 zuviel, 1er zuviel  
daher  
immer nur Du und Feh  
ich und Prinz.  
xy sind Du und ich,  
Ordnung?  
Nein, nur Du  
ich bin kein xy! Keine Feh!  
Immer nur ich, ich, bleibe ich.

## FUNDSACHE

Brief, auf dem Müllplatz Stimmersee ge-  
funden (für den Beschwerdebriefkasten  
der Stadt Kufstein bestimmt), datiert  
20.8.1981

An den Bürgermeister  
Rathaus Kufstein

Lieber Bürgermeister, vielleicht kannst  
du mir helfen. Ich wohne über der Filiale  
der Metzgerei Bitter. Jeden Tag, so zirka  
um 11 Uhr vormittag parkt ein Polizeiauto  
davor und ein dicker Polizist kauft  
sich drei Leberkäseemmerln. Er ist  
im Auto auf und schmeißt dann die Pa-  
pieren auf die Straße. Ich bin schon 78  
Jahre alt und es fällt mir immer schwe-  
rer, mich zu bücken. Vielleicht können  
sie dem Polizisten sagen, daß vor der  
Metzgerei ein Papierkorb aufgestellt ist,  
ich bin nämlich sehr ordentlich erzogen.  
Er schaut so aus: eine graue Uniform,  
fette Haare und ein dickes Gesicht.  
Drei Vorderzähne unten sind schon faul.

Dankeschön, Herr Bürgermeister.

Ihre Maria Stumm.  
Sparchen 48.

## Die Frauenpfeiffer aus dem Lobtal.

Es mag uns verwundern, in einer Zeit, in  
der Frauen für ihre Rechte kämpfen, in  
der Männer verunsichert und ihrer alten  
Verhaltensweisen beraubt den Altittorier  
Balzanz vergaßen, in solch einer Zeit  
mag es uns wirklich und mit Grund ver-  
wundern, wenn uns von den Frauenpfeif-  
fern aus dem Lobtal berichtet wird.

Simon Waldmüller, ein Volkskundefor-  
scher, berichtete mir von dieser kontak-  
tscheuen Gruppe. Das Vertrauen der  
Pfeiffer zu Simon beruht auf einem Er-  
lebnis, das mir mein Freund eines  
Abends bei einigen Gläsern Wein erzähl-  
te. Ich will die Erzählung Simons in der  
Ichform wiedergeben.

„Ich befand mich in Brunz im Lobtal,  
um Steine zu suchen. Nachdem ich eini-  
ge sogenannte Brunzkoppeler, lateinisch  
mit „Granata urini“ bezeichnete Steine,  
eine Rarität für Steinsammler, gefunden  
und in meinen Rucksack gepackt hatte,  
sah ich eine Rauchfahne zwischen den  
Steinen aufsteigen. Ich beschloß den  
Grund des Rauches zu erforschen. Nach  
anstrengender Wanderung, begleitet vom  
rüschem der Lobtaler Stufferlen, einer  
Murmeltierart, erblickte ich eine Holz-  
hütte, versteckt zwischen Steinen und  
Latschenkiefern. Ich klopfte an die  
schiefe, alte Zirbentüre. Nichts rührte  
sich, keine Antwort, Schweigen. So trat  
ich ein. Auf der Feuerstelle bruzelte eine  
gelbe Masse im Kupfertopf. Ich vernahm  
hinter mir schlurfende Schritte und als

ich mich umdrehte stand ein Mensch da,  
fast schwarz von Farbe und sagte: „Grias  
und Nockelle tut er wohl nit verwehren  
mir, wenn ich ihm einen Löffel bring.“  
Ich sagte: „Ach, dank ihm schön“ und  
setzte mich. Nachdem wir gegessen hat-  
ten, zündete der Schwarze sich ein Pfeif-  
lein an und begann mit mir zu sprechen:  
„Ist heuer noch kein Mensch zu mir ge-  
komm, da er der erste ist mag er wohl  
hören was ich zu berichten hab.“ Er  
streckte sich auf der Ofenbank aus und  
erzählte weiter. „Ist die Tres mir vor drei  
Tagen gestorben, war wohl über siebzig  
Jahre alt. Nun muß ich gehn, in sieb  
mal sieb Tag, um zu pfeiffen. Weißt,  
wenn die Lieb der Frau uns unser Herze  
raubt, dann sind wir Lobtaler unruhig,  
weil gibts was schöneres auf der Welt?  
Und ist die Frau dann weg, in Gottes ew-  
ges Reich hinüber, müssen wir pfeiffen,  
sieb mal sieb. Ich muß jetzt gehn, muß  
mir die lippen feuchtn, so hoff ich nur, es  
hat geschmeckt, dem fremden Herrn.“  
So sprach der Schwarze und verschwand  
aus der Hütte.“

Hier verlangte Simon nervös nach der  
Kellnerin, zahlte und ging mit einem stil-  
len Gruß auf den Lippen. Weiß Gott, was  
er verschwie, er mag wohl mehr gewußt  
haben vom geheimnisvollen Brauch der  
Frauenpfeiffer, doch schwieg er. Es wird  
uns ein Geheimnis bleiben, Simon ist tot  
und das Lobtal ist bekannt, ob seiner Ge-  
fahren, als Fremder es zu besuchen.

im kulturladen  
gehen oft viele an mir vorbei.  
geh ich oft an vielen vorbei.  
alle  
tot, traurig, depressiv, verbrannt,  
verhermt, nicht-existent.  
(beziehung grad scheiße, was?)  
(beziehung verlogen, was?)  
(beziehung wieder einengend, was?)  
- aber beenden - unsicherheit in der  
neuen situation! - dann lieber in der  
alten, bekannten scheiße weiter ...

beziehung fad, vergewaltigend, leer.  
lieblos, freudlos, sexlos, leblos,  
abstoßend, was?  
beziehungen, wie beziehungen (ha) in  
der realität (ha) eben so sind (ha).  
ach ja, hält ich fast vergessen,  
das WAS?

was was was ... was denn noch?  
nicht weiterlesen, bitte.  
beenden, jede minute ist kostbar.  
beenden, alles beenden.  
beziehungen beenden - jede minute ist  
kostbar. und ihr könnt euch dafür  
dann wenigstens in ruhe und ohne  
einengung umbringen.

beenden der verhältnisse, beenden  
ihr habt ja doch nie und nimmer  
eine chance, ich weiß es,  
ich bin romantischer realist.  
niemand hat sie.  
(sogar gott ist solo, er hats schon  
erkannt, apokalypse wau,  
menschen sind zum zusammenleben)

nicht fähig, und zum alleinsein  
nicht verrückt genug.  
wir sind zum sterben geboren, und auch  
da ist uns freiheit nicht zuteil.  
wir sind verdammt bis zum anfang.

ich möchte so gern zärtlich sein.  
zu sinika  
ich möchte so alles und bin doch nichts.  
ich bin nichts (nichts mehr?)

warum bin ich  
ich möchte nicht sterben  
eher tot sein  
nicht jetzt  
und ich bin doch schon tot  
und keine kann mir helfen  
und keiner hats gesehn.

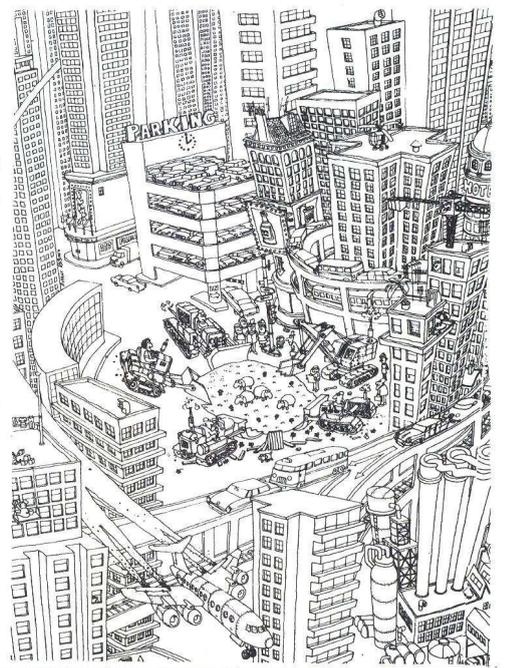


## FRIEDE

Ich schütte heute  
Dichtere Bänder mitwinds  
In Himmel und Feld  
Aus blaßbla Dunst  
Knipft ihr euch morgen  
Zartere Liebe

Paul Einerdehr

## Viel fehlt nicht mehr! KUFSTEIN 1984 ?



## Der Fabrikaffe und die Bäume

Die Fabrik, in der ich arbeite, ist sechs Kilometer von Bari  
entfernt. Eine Fabrik, die vor 15 Jahren auf einem der schönsten  
Flecken der Gegend aus dem Boden gewachsen ist. In Luftlinie  
ist es nicht weit zum Meer, du kannst es sehen, wenn du auf das  
Blechdach der Werkshalle steigst. Ein blaues, kraftvolles Meer,  
das einen fröhlich stimmt. Aber wenn du näher ran gehst, merkst  
du sofort, daß es ein totes Meer ist; Teer, Abfälle und Rohöl  
bringen es Tag für Tag um, es gibt keinen Fisch mehr, selbst die  
Krebse und kleinen Fische nicht, die wir immer gefangen haben,  
als es noch sauber war.

Verfluchte Fabrik! Und dabei hatte ich so von ihr geträumt! Am  
ersten Arbeitstag dachte ich an all die Arbeiter zurück, die ich  
am Vortag noch machen mußte: Holzhacken, Zwiebeln ernten,  
das Vieh weiden, Erbsen sammeln ...

Ich dachte an diese Dinge und mußte lachen. Die Werkstatt war  
wohl etwas lärmig, na ja. Ein Typ im grauen Kittel, mit Glatze,  
gab mir eine Feile in die Hand undieß mich niedersitzen. Ich  
guckte ihn verwundert an, ich traute meinen Augen nicht, beinahe  
hätte ich ihn gefragt: ist das alles? Das ist meine Arbeit: keine  
schwere Hacke mehr, sondern eine grammleichte Feile, kein  
Rückenkrümmen mehr in der brütenden Sonne, sondern ein  
angenehmer Sessel und die Ellbogen auf die Werkbank gestützt.

Sicherlich, seit jenem Tag hat sich vieles geändert. Und das  
hübsche kleine Feilchen wie am Ende des Tages zentnerschwer,  
und vor Wut hättest du sie am liebsten jemand ins Herz gerammt.

Einmal bat der Abteilungsleiter mich, am nächsten Tag Über-  
stunden zu machen. Am Morgen bin ich dann früher aufgewacht  
als sonst und habe auf dem Balkon einen tiefen Atemzug frischer  
Luft eingesogen. Auf der Straße wehte der würzige Geruch von  
Raute, die Rebstangen hingen voll reifer, goldgelber Trauben,  
die Luft war erfüllt von ihrem Duft. Da habe ich mir gesagt: lohnt  
es sich wirklich, zur Arbeit zu gehen und dort wörmöglich für  
zehntausend Lire Schimmel anzusetzen? Wer gibt mir jemals  
einen solchen Morgen wieder, was sind schon lumpige zehntau-  
send Lire, die sind doch nie im Leben einen Atemzug dieser Luft  
wert. Und dann bin ich aufgegangen, hab eine Flasche Wein  
geholt und bin damit ziellos über die Felder und Wiesen gestreift,  
weit weg vom Dorf.

Was für eine großartige Erfindung die Fabrik doch ist. Die  
Fabrik! In wenige hundert Quadratmeter zwängt und zwingt sie  
hunderte und aberhunderte von Personen, Leute, die an sich  
hätten fliegen können. Worauf warten wir noch, die Affen an die  
Maschinen zu stellen? Das würde ich Agnelli vorschlagen: die  
AFFEN IN DIE FABRIK und die ARBEITER auf die BÄUME!

Aus: Tommaso di Ciaula, Der Fabrikaffe und die Bäume. Wut, Erinnerungen und Träume eines  
apulischen Bauern, der unter die Arbeiter fiel.